

1899.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt über den im Stadtbezirk und dem Vorort erzielten Bezugspreisen abgezogen: vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 16.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 4.80, halbjährlich 8.80, jährlich 16.80. Für den Ausland: vierteljährlich 7.50, halbjährlich 14.00, jährlich 27.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr. Die Abend-Ausgabe Bodentags um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannstraße 6.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Cette Hermann's Co. (Hilfss. Sohn),
Unterwallstraße 3 (Halle).
Pauls Buchh.
Rathenauestr. 14, part. und Rühnplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

**Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

№ 106.

Montag den 27. Februar 1899.

Anzeigen-Preis

Die gewöhnliche Zeitzeile 20 Hfr.
Werben unter dem Rubricationsdruck (4 Spalten) 50 Hfr., unter dem Rubricationsdruck (6 Spalten) 40 Hfr.
Wichtigere Anzeigen laut weiteren Preisverzeichnis. Zeitliche und sonstige nach besonderem Tarif.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung 4 Hfr., mit Postbefreiung 4 Hfr.

Annahmestellen für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Verlag und Verlag von E. Holz in Leipzig.

93. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 27. Februar.

Die Nachricht, daß der bereits verloren gegangene Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrts-Gesellschaft „Antares“ Dank der Lachsfische seines Capitäns und der Mannschafft gerettet und glücklich auf dem Äquator gelandet ist, hat im ganzen deutschen Reiche lebhafteste Befriedigung hervorgerufen: nicht nur im Hinblick auf die Verhütung von Seesorgen um die vielen Menschenleben, die dem Schiffe anvertraut waren, sondern auch darum, weil die musterhafte Disziplin der Besatzung vor aller Welt einen glänzenden Beweis des Pflichtgefühls und des Todesmuthes deutscher Seeleute abgelegt hat. In Folge dessen wird auch die Erzeugung, die den Braven am Sonnabend auf Veranlassung des Kaisers im Reichstage zu Theil geworden, bei allen Deutschen ohne Unterschied der Partei die herzlichste Zustimmung finden. Von dieser Ueberzeugung sollte man sich auch im Auslande, besonders aber in den Vereinigten Staaten durchdringen lassen, wo nicht nur ein Theil der Presse, sondern auch manche einflussreiche Persönlichkeiten noch immer der Meinung zu sein scheinen, nur an den deutschen Rüstungen nehme man wahreren Antheil als an der Arbeit der deutschen Seeleute und an der Ehre ihrer Führer. Die Zeiten, in denen eine solche Annahme zureichend war, sind längst vorüber und selbst in den abgeklärten Köpfen des beneideten Hochlandes wird der Stolz auf die deutsche Kriegsmarine und die ihre phantastische Besatzung in den Herzen lebendig. Wo eine ihnen selbst zugewandte Delegation wird auch tief im Innern der Nation jede Schwächung der opfermüthigen Rüstung empfunden, die dem Gefahren des Meeres Trost bieten, deutschen Unternehmungen neue Wege eröffnen und an fernem Küsten die Sicherheit deutschen Besitzes, die Ehre des deutschen Namens wahren. Zugleich und trotz aller Warnungen haben amerikanische Blätter mit ihren Begeisterungen unserer Marine und ihrer friedlichen Unternehmungen fort; ja heute wieder berichtet der Telegraph von einer Drohung, die der amerikanische General Dewey gegen den deutschen Admiral Diederichs ausgesprochen haben soll, weil dieser Schritte zur Befreiung der Deutschen in Manila in Aussicht nehmen zu wollen schien. Die Annahme, daß die Regierung der Union solchen Treiben auch nur im Stillen billige, ist ja ausgeschlossen; jedenfalls aber können derartige Exerzieren schließlich zu keinem guten Ende führen. Das beginnt man auch anderwärts einzusehen, wie aus der folgenden Zuschrift hervorgeht, welche die „Wes.-Sig.“ aus Sydney erhält:

Die amerikanische Presse stellt sich, als ob die Vereinigung, die sie der amerikanischen Politik zu Theil werden läßt, und insbesondere die Bezeichnung des Verhältnisses zu Deutschland nicht aus dem Blick der australischen Presse zu nehmen hätte. Wie wenig das zutrifft, kann am besten einem Artikel entnehmen werden, den der in Sydney erscheinende „Daily Telegraph“ dem „Wes.-Sig.“ mittheilt. Dabei mag bemerkt werden, daß der „Daily Telegraph“ das angesehenste Blatt in Sydney, demostokratischer Richtung, unabhängig und keineswegs voreingenommen für Deutschland ist. Es hat vielmehr bei anderer Gelegenheit auch eine Abweisung gegen Deutschland in einer Weise zu erkennen gegeben, die einer Feindschaft nahe kommt. Das Blatt wohnt in seiner Ausgabe vom 17. Januar im Hinblick an die telegraphische Meldung, daß Sir. Breen unter dem Befehl des Hauses erklärt habe, Amerika könne vielleicht in die Lage kommen, auch Deutschland, „auszuputtschen“, zwei einige treffende Bemerkungen über die Naturgeschichte des Hin-

geordnet in der amerikanischen Presse und führt dann fort: „Die letzte Behauptung des Jingoismus ist in einer Hinsicht sehr ersehnt Natur. Sir. Breen, Mitglied des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, hat seine Meinung dahin geäußert, daß Amerika auch in die Zukunft nicht verlegt werden könne, Deutschland zu verkaufen, und darüber hat sich lauter Beifall im Hause erhoben. Das scheint zu bedeuten, daß die Vertreter des amerikanischen Volkes bereit sind, ohne viel Federlesens sich auf den sehr ersten Versuch, eine der Weltgrößtmächte „auszuputtschen“, einzulassen, obwohl das ein Ding ist, welches sich von der Unterwerfung der spanischen Staaten zu einem Kriege mit Deutschland unterscheiden würde, so würde das die erste und furchtbare Entscheidung sein, vor die die große Republik seit ihrem Bestehen gestellt worden wäre. Es würde in der That der Gipfel unerschütterlicher Kaffenselbsterei sein gegenüber dem mittelständigen Volke der Welt in geistlichlicher Weise von der unangenehmsten Notwendigkeit, Deutschland durchdringen zu müssen, zu bestehen; und selbstverständlich sind die Vereinigten Staaten weit entfernt davon. Solche Ausrufungen werden befriedigend sein, wenn nicht zu überlegen wäre, daß sie der Welt eine falsche Vorstellung von der Gesinnung des beheimatheten Amerikas geben und daher in der That die Bestimmung herbeiführen können. In den Vereinigten Staaten lebt eine große Zahl Deutscher, die, obwohl naturgemäß, nicht angemessen berücksichtigt werden, wenn nicht zu berücksichtigen werden, daß sie der Welt eine falsche Vorstellung von der Gesinnung des beheimatheten Amerikas geben und daher in der That die Bestimmung herbeiführen können. In den Vereinigten Staaten lebt eine große Zahl Deutscher, die, obwohl naturgemäß, nicht angemessen berücksichtigt werden, wenn nicht zu berücksichtigen werden, daß sie der Welt eine falsche Vorstellung von der Gesinnung des beheimatheten Amerikas geben und daher in der That die Bestimmung herbeiführen können.“

Die amerikanische Presse stellt sich, als ob die Vereinigung, die sie der amerikanischen Politik zu Theil werden läßt, und insbesondere die Bezeichnung des Verhältnisses zu Deutschland nicht aus dem Blick der australischen Presse zu nehmen hätte. Wie wenig das zutrifft, kann am besten einem Artikel entnehmen werden, den der in Sydney erscheinende „Daily Telegraph“ dem „Wes.-Sig.“ mittheilt. Dabei mag bemerkt werden, daß der „Daily Telegraph“ das angesehenste Blatt in Sydney, demostokratischer Richtung, unabhängig und keineswegs voreingenommen für Deutschland ist. Es hat vielmehr bei anderer Gelegenheit auch eine Abweisung gegen Deutschland in einer Weise zu erkennen gegeben, die einer Feindschaft nahe kommt. Das beginnt man auch anderwärts einzusehen, wie aus der folgenden Zuschrift hervorgeht, welche die „Wes.-Sig.“ aus Sydney erhält:

„Ich habe eine gute Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit vor Jander und Welten an der bezeichneten Stelle im Park von Cop-polnomo. Keine Seele war weit und breit zu sehen, von einer Schwärze des Zusammenstehens keine Rede. Wer es war auch Niemand da, mit dem sie zusammenstehen konnten. Sie warteten und warteten. Viertelstunde auf Viertelstunde verlor, es wurde finster, kein Graf ließ sich sehen.“

„Ich habe es ja gleich gesagt, der Graf trefft“, sagte Welten ängstlich, „und wir sind die blamirten Europäer.“

„Ich habe es ja gleich gesagt, der Graf trefft“, sagte Welten ängstlich, „und wir sind die blamirten Europäer.“

„Ich habe es ja gleich gesagt, der Graf trefft“, sagte Welten ängstlich, „und wir sind die blamirten Europäer.“

Feuilleton.

Gräfin Marie.

Roman von Waldemar Urban.

„Aha! Ist der Herr Graf da?“
„Natürlich. Er ist in der Stadt. Haben Sie mit ihm zu thun?“
„Ich nicht. Mein College. Ich will mich nur natürlich bei der Sache machen.“
„Dann grüßen die Herren und gingen an einander vorbei.“
„Storace sah in seinem Salon, wo er gerade beschäftigt war, eine längere Bekanntheitsstufe an den Commendanten Gessari aufzusehen, als Doctor Welten in seiner Eigenschaft als Secundant und Referent mit für solche Fälle vorchriftsmäßiger Strafmittel eintrat.“
„Herr Graf“, sagte er flott und frei, „ich habe die Ehre, Sie als Secundant meines Collegen Doctor Jolly Jander zu begrüßen, um mit Ihnen die Bedingungen festzustellen, unter denen das Referentamt stattfinden soll. Da Sie verabschiedet haben, und Ihren Secundanten zu nennen, so muß das zwischen uns direct erfolgen.“
„Storace sah den Mann von oben bis unten an. Seine erste Idee war, ihm den Hüften zuzubringen und ihn gehen zu lassen, wo er nun einmal wie aufgenopelt stand. Dann aber, besonders als er die tiefe Schwärze auf dem Wangen des streitbaren Herrn sah, schien ihm das doch nicht ratsam. Er hatte natürlich die ganze Geschichte mit dem Krieger wieder zergessen. Dummerdum andere unangenehme Geschehnisse und Sorgen nahmen ihn in Anspruch. Er glaubte auch als erster Neapolitaner nicht an einen ersten Auftrag der Sache. Wenn man in Neapel jede Verlobung oder Bekanntschaft mit seinem Körper, aber wenigstens mit seinem Gesicht verlieren mußte, wozin sollte man da gelangen? Die halbe Stadt müßte sich schämen. Rum war er überaus und erflucht, auch neugierig, was nun wohl dieser Herr in seiner Feindschaft aus dieser Sache machen würde. „Nennen Sie Vlog“, sagte er flüchtig.“
„Dank, es ist nicht der Mühe werth. Wir sind gleich fertig. Ich habe Ihnen vorzuschlagen ein Duell auf prägenen Wäffeln, dreimaligen Augenwechsel, zehn Schüttel Distanz, Einerschanden.“
„Aber —“
„Zeit: heute Abend sechs Uhr, Ort: Park von Capopolnomo in der Ufer, die vom Centrum nach dem Schwanzreich führt. Wir sind dort umgekehrt. Einerschanden?“

„Ich bin heute leider nicht in der Lage —“ begann er ausweichend. „Bestimmen Sie die Zeit“, unterbrach Welten stumm, „aber bedenken Sie, daß mein Freund von seiner Adresse nach Deutschland zieht. Wir können Ihnen nicht länger als zwei Tage demüthigen.“
„Und wenn ich nun innerhalb zweier Tage nicht in der Lage sein sollte?“
„Dann wird man die Pflicht durch einen hohelassenen Stand ersetzen, Herr Graf, wie ihn die Welt kennt. Sie verstehen mich!“ unterbrach ihn Welten mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit.
„Jetzt war Storace seiner Sache sicher. Der Mann war toll und solchen Leuten mußte man nach hergebrachten neapolitanischer Klingel, so gut es ging, aus dem Wege gehen.“
„Gut“, erwiderte er nach einigen Nachdenken, „ich nehme Ihre Bedingungen an und werde morgen Abend 6 Uhr zur Stelle sein.“
„Zeit: heute Abend sechs Uhr, Ort: Park von Capopolnomo in der Ufer, die vom Centrum nach dem Schwanzreich führt. Wir sind dort umgekehrt. Einerschanden?“

„Ich habe es ja gleich gesagt, der Graf trefft“, sagte Welten ängstlich, „und wir sind die blamirten Europäer.“

„Ich habe es ja gleich gesagt, der Graf trefft“, sagte Welten ängstlich, „und wir sind die blamirten Europäer.“